

Vorwort

Das Neue als Anfang: ...

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...“

„For the times they are a-changin“

(Bob Dylan)

Die Vermeidung der Wiederholung ist der Ursprung der menschlichen Kultur. Der Wunsch nach Neuem beflügelt die Kreativität des Menschen. Als soziale Wesen arbeiten wir daran einander zu beeindrucken. Wir leben in Zeiten der Innovationsinflation. Unser Lebensumfeld wird immer unsicherer, komplexer, unklarer und volatiler. Wir stehen unmittelbar vor einem der größten Umbrüche in der Menschheitsgeschichte. Die digitale Transformation übertrifft alles Dagewesene an Entwicklungen hinsichtlich Schnelligkeit, Reichweite, Vernetzung und systemischer Wirkung. Die treibende Kraft der Innovation ist die Neugier des Individuums. Gibt es Muster der Entstehung von Neuem? Neugier will Komplexität reduzieren, indem sie verstehen lernt. Dadurch entstehen Möglichkeiten und Vielfalt. Das Gute an der Neugier ist, dass sie immer funktioniert, sowohl unter den Bedingungen des Mangels als auch des Überflusses. Innovation heißt Differenz, Unterscheidung. Innovation ist das Andere, das Individuelle, das der Norm und der Masse, der Routine und der Regel widerstrebt, bis es selbst der Norm und der Masse anheimfällt und selbst zu Routine und Regel führt. Innovation ist die Störung der herrschenden Verhältnisse zugunsten einer neuen Idee. Innovation ist nicht dogmatisch und sie ist auch nicht vorhersehbar, Innovation ist dynamisch.

Wie bei den Bänden zuvor bildet eine interdisziplinär ausgerichtete Lehrveranstaltung am Fachbereich Politikwissenschaft und Soziologie der Universität Salzburg die Grundlage dieses Bandes. Im Mittelpunkt unseres interdisziplinären Dialogs standen die Themen Kreativität und Innovationsfähigkeit in Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst, das Verständnis von Schöpfungskraft. Der Ursprung des Schöpferischen erscheint als *Ur-sprung*, die alte Einheit zerspringt, eingefahrene Denkgeleise werden *ver-rückt*, das alte Kategoriensystem wird teilweise gebrochen, um auf den Trümmern des Alten Neues zu errichten. Der Impuls ist das Spontane, Plötzliche, dasjenige, das einen Anfang macht. Alles, was neu begonnen wird und neu entsteht, gründet in der Freiheit des Begehrens. Freiheit ist die Kunst eines Anfangens, das selbst keinen Anfang hat. Platon führte den *Weltaufgang* auf den *Eros*, für ihn ein Gott, zurück. Im alten Griechenland bedeutet das Wort

Idea so viel wie *Gestalt*. Das Neue muss also vergegenständlicht werden – man muss es begreifen. Begreifen heißt, dass wir etwas, das abstrakt existiert, ein Gedanke, eine Idee, ein Konzept, anschaulich machen, in unsere Welt holen und damit etwas anfangen können. Einen Nachteil in einen Vorteil zu verwandeln, ist ein Grundmuster der Innovation. Erfinder und Entdecker gab es in der gesamten Menschheitsgeschichte, ein Innovationssystem aber entwickelt sich erst in der Moderne. Lebenserleichterung und Lebensverschönerung ist das zentrale Innovationsmotiv beinahe aller Erfindungen. Das eigentliche Projekt allen Fortschritts heißt: Mehr Freiraum – mehr Zeit für sich selbst (sozusagen eine „Philosophie der Freiheit“). Wenn es einen Sinn der Innovation gibt, dann diesen.

Das Wesen aller künstlerischen Tätigkeit ist nicht die Mühe, sondern das Spiel. Der *homo oeconomicus* (der wirtschaftende Mensch) hat den *homo ludens* (den spielenden Menschen) verdrängt. Optimierung findet in einem geschlossenen System statt. Diese Variante von Perfektion ist eine Falle. Innovation setzt fast immer Scheitern voraus und Scheitern ist die Voraussetzung für alle künftigen Erfolge. Die Zukunft ist nicht berechenbar und auch nicht optimierbar. Es ist Zeitverschwendung, das zu versuchen. Innovation ist nicht perfekt. Wo Fehlermachen keine Option ist, kann kein Risiko eingegangen, kein Wagnis angenommen werden, keine Innovation stattfinden.

Das Trainieren und Fördern von Kreativität ist Grundlagenarbeit für die Wissensgesellschaft. Innovation entsteht durch den freien, ungehemmten Austausch von Menschen auf kleinstem Raum. Räumliche Flexibilität alleine reicht nicht aus, man braucht zusätzlich hohe Interdisziplinarität und die Bereitschaft Brücken zu bauen (Trans-Disziplinarität). Nur wenn Menschen ganz unterschiedlicher Erfahrungshintergründe zusammenarbeiten, kann etwas Neues entstehen. Die Weisheit des *homo ludens* besteht darin, sich immer wieder neu aufs Spiel zu setzen: Niemals zu glauben, fertig zu sein, und niemals zu glauben, abschließend über eine Fertigkeit und Technik zu verfügen, sondern zu wissen, dass das Spiel des Lebens immer weiter geht und immer neue Spielzüge erfordert – mit immer neuen Mit- und Gegenspielern. Veränderung kann auf zweierlei Weise geschehen: Entweder bleibt die Veränderung eine neue Variation einer alten, längst gehörten Melodie, oder aber die Veränderung bringt Neues hervor. Inkrementelle Innovation ist die weiterführende Verbesserung eines Produkts, sie wird vor allem von Experten durchgeführt. Disruptive Innovation wird von Laien geschaffen und überrascht deshalb oft die eigentlichen Experten. Das Zeitalter des linearen Denkens ist vorbei. *Linear innovations* – die bloße Verbesserung des Bestehenden – lassen sich durch Wettbewerbsdruck erzwingen. Die wirklich kreativen *break through innovations* aber nicht. Neugierde ist das wichtigste Konjunktur- und Wohlstandsprogramm. Die Lust auf Neues und die Sehnsucht nach Abwechslung schaffen Nachfrage und die hilft der Innovation auf die Füße.

Wissenschaft ist konsensuell und aus guten Gründen konservativ – im Unterschied zu den *Künsten*, die stets ein Neues suchen. Neues Wissen hat es schwer, in die Welt der Wissenschaft zu kommen. Neue Auffassungen haben vor allem dann eine Chance, in den bestehenden Wissensstand aufgenommen zu werden, wenn sie diesen nur wenig ändert und in den Kontext passen, den sie vorfinden. Wir sind so sehr an unsere Welt gewöhnt, dass wir ihre Kreativität gar nicht mehr wahrnehmen. Neue Ideen werden nicht von einem Blitzschlag entzündet, sondern entstehen aus dem Zusammenspiel von Abermilliarden winzigen Funken im Dunkel des Gehirns. Menschliche Intelligenz und damit die Grundlage dafür, eine Idee zu haben, sind weithin unerforschte Felder. Niemand vermag genau zu sagen, wie sich Intelligenz im Gehirn bildet.

Zum Einstieg der alphabetisch geordneten Autoren fragt sich **Hermann Astleitner** (in englischer Fassung), ob Kreativität erlernt werden kann, und verweist auf „*the dark side of creativity*“, die enormen Druck in Bildungseinrichtungen und Wirtschaft auf uns ausübt. **Claus Baldus** erklärt uns (als Berliner) das gelungene Zusammenwirken von Struktur und Atmosphäre, von alt und neu bei der Re-Novierung des Salzburger Hauptbahnhofes. Nach **Rainer Buland & Nurjehan Gottschild** besteht der kreative Prozess aus den zwei Phasen *Spielen und Ausarbeiten*. Das Spiel ist aber immer auch mit einem Risiko verbunden und so sollten wir ein allzu naives Bild von „Innovation“ vermeiden. **Marietta Calderon** widmet sich in ihrem detailreich angelegten Opus einem innovativen beruflichen Identitätskonstruktionselement von OpernsängerInnen – dem Humor. Bei **Nikolaus Dimmel** erweist sich aus Sicht des *Kapitalozäns* der „Innovations“-Hype im Sozialwesen als unternehmensberaterisch gut verkaufte Version von Sozialabbau und er warnt vor zunehmenden prekären Beschäftigungsbedingungen. **Manfred Gabriel** präsentiert lexikalisch seine 22 originellen und kompakten Thesen zur Kreativität. **Willi Just** exerziert in einer *tour de force* Bilder und Mythen der Schöpfung, eine Problemgeschichte des Unbewussten und er paraphrasiert Wittgenstein mit „*die Welt ist alles, was Zufall (Physik) und Einfall (Mathematik) ist*“. **Johannes Klopf** beschreibt innovative Impulse der Evolution auf dem Weg zu einem „Sozialen Gehirn“. **Alexander Mirnig & Johannes Klopf** widmen sich den Fahr-Innovationen vom antiken Wagenlenker bis zum Autonomen Fahren. **Armin Öller** berichtet über den Wandel der Technik von Pfeil und Bogen in der Antike. **Werner Sattlegger** zeigt auf, was aus dem Silicon Valley auf uns zukommt und wie wir uns darauf vorbereiten können. **Doris Schönbaß** beschreibt Lesekultur als Geschichte eines kontinuierlichen Wandels von den allerersten Anfängen vor mehreren Jahrtausenden bis herauf in die Gegenwart. Gerade in den letzten Jahrzehnten ist sie von rasantem, medial bedingtem Wandel geprägt, wie man ihn noch nie zuvor in irgendeiner Epoche erlebt hatte. Die zuneh-

mende Verschmelzung einer jahrhundertlang traditionellen Buchlandschaft mit der digitalen Medienlandschaft hat zu einer Neuorientierung im Forschungsfeld geführt. **Christoph Sulzberger** umrahmt mit dem Heraklit Zitat eines der langlebigsten Imperien der Weltgeschichte, das römische Reich. Zum Schluss zeichnen **Helmut & Michael Weiss** den Weg seit Asklepios und der Chirurgie der Antike bis zur modernen Roboterchirurgie, in der die künstliche Intelligenz zunehmend von Bedeutung wird.

Die anfallenden Spesen für die Lehrveranstaltung wurden von der Gesellschaft für Kultursoziologie getragen. Für die Druckkostenförderung danken wir der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Universität Salzburg.

„Am Ende ist alles gut. Ist es nicht gut, ist es nicht das Ende.“

Salzburg, im November 2019

Johannes Klopf
Manfred Gabriel
Monika Frass